Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 17,400.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 116. Mittwoch den 26. April 1882. 76. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,
die Berufsstatistik betreffend.

Als Vorbereitung für die am 5. Juni d. J. stattfindende allgemeine Berufszählung macht sich die Hinausgabe von **Grundstückslisten** nöthig. Auf diesen Listen sind alle auf dem Grundstück wohnhaften **Haushaltungsvorstände**, sämmtliche **Inhaber** von **Geschäftslocalen**, sowie alle **leerstehenden Wohnungen** und **Geschäftslocale** zu verzeichnen.

Die Listen werden durch legitimirte **Boten** unseres statistischen Bureaus in den nächsten Tagen an die hiesigen Grundstücksbesitzer bezw. deren Stellvertreter ausgehändigt und **acht Tage** nach der Zustellung wieder abgeholt werden.

Wir veranlassen die hiesigen Grundstücksbesitzer, diese Listen in der vorschriftsmäßigen Weise und binnen der genannten Frist auszufüllen und zur Abholung bereit zu halten. Säumige werden wir mit einer Geldstrafe bis zu 50 ℳ oder entsprechender Haft bestrafen.

Wir bemerken ausdrücklich, daß die durch diese Grundstückslisten erfolgende Erhebung, ebenso wie die am 5. Juni erfolgende eigentliche Zählung weder Steuerzwecken, noch polizeilichen, sondern ausschließlich statistischen Zwecken dient und daß deshalb auch etwaige bei **dieser** Gelegenheit zu unserer Kenntniß gelangende unterlassene Meldungen u. s. w. **nicht** zu Strafen Veranlassung geben werden.

Für die mit der Zählung zusammenhängenden Arbeiten haben wir unserem **statistischen Bureau**, welches mit der Ausführung der Zählung beauftragt ist, Diensträume im zweiten Stock des **Stadthauses** (Obstmarkt 3) angewiesen. Im Uebrigen befindet sich das statistische Bureau nach wie vor im dritten Stock des blauen Hauses (Brühl 51).

Leipzig, am 21. April 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hasse.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 1 der Instruction für die Ausführung von Wasserrohrleitungen und Wasseranlagen in Privatgrundstücken vom 1. Juli 1850 machen wir hierdurch bekannt, daß der Klempnermeister

Herr Karl Kaiser,

in Eutritzsch, Leipziger Straße Nr. 198 wohnhaft, zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Verrichtungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 24. April 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Altmann.

Zu genauer Nachachtung bringen wir hierdurch die Vorschriften:

daß jeder ankommende Fremde, welcher hier übernachtet, am Tage seiner Ankunft, und wenn diese erst in den Abendstunden erfolgt, am anderen Tage Vormittags von seinem Wirthe bei unserm Meldeamte (Abtheilung für Fremden-Verkehr) anzumelden ist, diejenigen Fremden aber, welche länger als drei Tage hier sich aufhalten, Anmeldescheine zu lösen haben,

in Erinnerung und bemerken, daß Vernachlässigungen derselben mit einer Geldbuße bis zu 15 ℳ oder verhältnißmäßiger Haftstrafe geahndet werden würden.

Leipzig, am 17. April 1882.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Richter. Wagner, A.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit von §. 17 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung hat im Mai d. J. die Hälfte der Mitglieder des hiesigen Kirchenvorstandes auszuscheiden. Es sind dies die Herren Oberinspector Carl Kunitz, Rechtsanwalt Ludwig Löser, Kaufmann Julius Plöbach, Fabrikbesitzer Julius Richter. Für die Sonntag, den 21. Mai, zu veranstaltende Neuwahl ist zuvörderst die Liste **der Stimmberechtigten** aufzustellen.

Stimmberechtigt sind nach §. 8 der K.-V.-O. alle selbstständigen Hausväter, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheirathet oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbarem Lebenswandel öffentliches, nicht wieder gehobenes Aergerniß gegeben haben oder von der Stimmberechtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind, sowie nach §. 2 des Kirchengesetzes vom 1. December 1876 Derjenigen, denen in Folge der Verweigerung der Taufe, Trauung oder Confirmation die kirchlichen Ehrenrechte entzogen worden sind. Es wird nun hierdurch aufgefordert, die **Anmeldung zur Eintragung in die Liste der Stimmberechtigten unter Angabe von Namen, Stand, Alter und Wohnung schriftlich oder mündlich bis längstens zum 10. Mai Abends 6 Uhr im hiesigen Gemeindeamte zu bewirken,** indem ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß zur Betheiligung an der Wahl nur Diejenigen berechtigt sind, welche nach vorgängiger Anmeldung Aufnahme in die Wählerliste gefunden haben.

Gohlis, am 24. April 1882. **Der Wahl-Ausschuß.**
Dr. W. Seydel, P., Vorsitzender.

Nichtamtlicher Theil.

Die Centrumspartei und die katholische Action.

Unter obiger Ueberschrift veröffentlicht das „Journal de Rome" einen Artikel, welcher die Anstrengungen und Erfolge der deutschen Centrumspartei zum Himmel erhebt und ihre Thätigkeit anderen Nationen, insbesondere Frankreich, als Muster zur Nachahmung vorhält. Der Artikel ist von um so höherer Bedeutung, da das genannte Journal erst vor Kurzem auf specielle Veranlassung des Papstes gegründet worden ist, um die Interessen der römisch-katholischen Kirche zu fördern, mithin die Anschauungen der leitenden römischen Kreise zum Ausdruck bringt. Er athmet ein Siegesgefühl, das alle diejenigen, welche nicht zur Fahne des „Unfehlbaren" halten, zu den ernstesten Betrachtungen anregen muß.

Der Artikel beginnt mit folgenden Sätzen: „Die Haltung der großen katholischen Partei Deutschlands zieht in diesem Augenblick mehr als je die Aufmerksamkeit der religiös gesinnten Welt auf sich. Unwillkürlich fühlt man, daß sie durch ihren Muth, ihre Aufopferung und ihre männliche Energie endlich den Sieg davongetragen hat über die Härte einer ungerechten und heftigen Verfolgung, indem sie mit den Conservativen eine Allianz zu Stande brachte, um die ersten Grundlagen zur Wiedererrichtung des politisch-religiösen Baues zu legen. Dieses allgemeine Gefühl ehrt das Centrum, hebt seine Vorzüglichkeit hervor und heiligt seine zugleich stolze und geschickte Haltung."

Weiter wird dann ausgeführt, daß der conservativ-katholische Compromiß der Ausfluß der unablässigen Thätigkeit des Centrums sei, welche alle Gebiete des öffentlichen Lebens, Wissenschaft und wohlthätige Anstalten, die Presse, Vereine aller Art, die socialen Fragen und die Vertheidigung der Religion, kurz alle Positionen umfasse, um den katholischen Grundsätzen zum Triumph zu verhelfen. Nächst der Organisation der „Volkszeitungsstiftung", welche die Forderungen der Centrumspartei bis in die entlegensten Dörfer trage, wird besonders rühmend hervorgehoben, daß man das Vereinswesen als mächtigen Hebel zur Wahrung der katholischen Interessen benutzt habe: auf diesem Gebiete habe man eine eng geschlossene, compacte und undurchdringbare Phalanx geschaffen, habe Cadres organisirt, worin sich alle einer strengen und männlichen Disciplin unterwerfen, so daß man eine Armee von Soldaten vor sich zu haben glaube, welche von allen politischen Richtungen, aus allen socialen Schichten herbeigeeilt seien. In diesen Vereinen habe der Stützpunct des Centrums in den Parlamenten und in der Wahlcampagne gelegen. Mit einer so geschickt und so kräftig geleiteten Partei suchten begreiflicher Weise alle übrigen politischen Gruppen ein Bündniß. So sei es dahin gekommen, daß das Centrum trotz vielfacher Schwierigkeiten die Lage beherrsche und seine Gedanken durchsetze: „man möge sagen, was man wolle, das Centrum ist eine Macht geworden, mit der man rechnen muß . . . es verfügt jetzt mit den Elsässern und Polen über ungefähr 140 Stimmen im Reichstage, es ist ein wahrhaft unüberwindlicher Thurm, welcher zwischen der Rechten und der Linken gelegen, in vielen Fragen den Ausschlag giebt."

Daß die deutsche ultramontane Presse sich beeilt hat, diese Lobeserhebungen ihrer Partei aus dem Munde des vom Vatican inspirirten Organs mit selbstgefälliger Miene zu reproduciren, begreift sich. Das Betrübendste an der römischen Darstellung ist, daß sie im Ganzen und Großen der Wahrheit entspricht. Das Centrum ist leider wirklich durch seine ebenso kluge wie energische Haltung zur ausschlaggebenden Partei im Parlamente geworden; es besitzt in den katholischen Vereinen eine große, gewaltige Armee von Soldaten, welche bereit ist, den Kampf mit der Staatsgewalt auf den Befehl ihrer Führer in jedem Augenblick aufzunehmen, um den katholischen Grundsätzen auf allen Gebieten des staatlichen und bürgerlichen Lebens zum Triumph zu verhelfen; es betrachtet den durch den kirchenpolitischen Compromiß errungenen Sieg nur als die erste Grundlage, auf welcher der in Aussicht genommene politisch-religiöse Bau eines von Rom aus gelenkten deutschen Staatswesens aufgeführt werden soll.

Die siegreiche Stellung des Centrums ist in der That wohl geeignet, allen Denen, welche es mit dem deutschen Vaterlande wohl meinen, die Schamröthe auf die Stirn zu treiben und sie zugleich zum Gefühl der eigenen Schuld zu bringen. Würden die Römlinge jemals den Triumph, dessen sie sich jetzt rühmen, errungen haben, wenn die Regierung ruhig und fest auf der Durchführung der bestehenden Gesetze bestanden, wenn die Conservativen sich gehütet hätten, mit den Feinden ihres Glaubens zu pactiren?

Noch ist es vielleicht Zeit, den Siegeslauf der Centrumspartei zu hemmen und die „katholische Action" zum Stillstand zu bringen. Noch ist der unselige kirchenpolitische Compromiß, der die Niederlage des preußischen Staates besiegeln würde, nicht zum Gesetz geworden. Der gegenwärtige Augenblick ist um so bedeutungsvoller, da der Kampf, der jetzt in Deutschland gekämpft wird, von der ganzen Welt mit gespanntem Interesse verfolgt und sein Ausgang als ein Vorzeichen des Sieges oder der Niederlage des Papstthums in allen übrigen Ländern betrachtet wird. Das Ei des Columbus wäre die Bildung einer Partei, welche auf gesunder christlicher Grundlage ruhend, im Gegensatz zum Centrum die politischen Consequenzen ihrer religiösen Ueberzeugung zu ziehen verstände. Aber wo fände sich in unserer religiös und politisch so zerfahrenen Zeit ein Mann, der geistesgewaltig genug, der von dem Geiste eines Luther beseelt wäre, um den Fürsten Bismarck mit den orthodoxen Conservativen und den religiös freisinnigen Liberalen unter einen Hut zu bringen?

Leipzig, 26. April 1882.

Dem Tabakmonopolgesetzentwurf, wie derselbe aus den Berathungen des Bundesrathes hervorgegangen ist und dem in wenigen Tagen zusammentretenden Reichstage vorgelegt werden wird, werden ausführliche Motive beigegeben werden, welche sich im Allgemeinen an die Form der „Erläuterungen" anschließen, wie solche unter Berücksichtigung von im Volkswirthschaftsrathe zu Tage getretenen Ansichten und Urtheilen dem Bundesrathe unterbreitet waren. Dieselben werden jetzt im Reichsschatzamt einer abermaligen sehr eingehenden Redaction unterzogen und sollen sich auch mit jenen Einwendungen beschäftigen, welche von den Handelskammern in Bremen und Mannheim gemacht worden sind.

Der „Reichsanzeiger" schreibt: „Mit Bezugnahme auf die in Nr. 9 des „Reichs-Gesetzblattes" verkündete kaiserliche Verordnung vom 14. d. M., durch welche der Reichstag berufen ist, am 27. April d. J. in Berlin zusammen zu treten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstages an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittags im Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes, Leipziger Straße Nr. 4, stattfinden wird. Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungssitzung erfolgen in dem Bureau des Reichstages am 26. April in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 27. April Vormittags von 8 Uhr ab. In diesem Bureau werden auch die Einlaßkarten für Zuschauer ausgegeben werden. Der Reichskanzler. In Vertretung: v. Boetticher."

Im neuesten Hefte der „Preuß. Jahrbücher" äußert Herr v. Treitschke sich über das kirchenpolitische Compromiß u. A. wie folgt:

Soll Gnade für Recht ergehen, so muß sie auch als Gnade erscheinen und nicht als ein Bekenntniß der Schwäche oder gar der Reue des Staates; und dieser üble Schein wird sicherlich entstehen, wenn man den vertriebenen Prälaten nicht blos die verwirkten Strafen erläßt, sondern auch ihre früheren Bischofsitze wieder einräumt. . . . Die Masse fragt nichts nach seinen theoretischen Distinctionen, sie wird in beiden Fällen sagen: der Staat hat Unrecht gethan und gebeichtet es jetzt ein, indem er uns unseren Bischof zurückgiebt. Ist es eines starken Staates würdig, solche Volksmeinungen hervorzurufen? Nicht er hat Unrecht gethan, sondern die Bischöfe. Sie begannen den Streit, als sie sich der gesetzlichen Anzeigepflicht, die das innere Leben der Kirche durchaus nicht berührte, verlagten; sie verwarfen ihr Amt von Rechtswegen, wenngleich die Form der Absetzung nicht glücklich gewählt war, und kehren sie jetzt auf ihre Stühle zurück, als sei nichts geschehen, so muß die seit zehn Jahren durch geistliche Demagogenkünste aufgeregte Masse zu dem Glauben gelangen, daß die Auflehnung gegen das Staatsgesetz in Preußen nicht allzu viel auf sich habe . . . Auch die Rückkehr der Mindestbelastenden Prälaten von Limburg und Münster erscheint hochbedenklich, nicht um ihrentwillen — denn sie würden, nach dem Sprichwort vom gebrannten Kinde, jetzt weit etwas behutsamer auftreten — sondern um des Volkes willen. Zu ihren Diöcesen gehört viel altes Krummstabland, das sich dem preußischen Staate noch immer feind fühlt. Wer jemals das schöne Münster an einem kirchlichen Festtage gesehen hat — wie dann Alles in päpstlichen oder münsterländischen Farben prangt und kaum irgendwo eine preußische Flagge sich zeigt — der kann nicht bezweifeln, daß der rückkehrende Bischof den Massen dort als ein Triumphator erscheinen wird . . . . Nicht die Staatsgewalt hat diesen Streit ausgefochten, sondern die Ueberhebung der Klerikalen, und nicht durch eine Nachsicht, die den Gegner als Schwäche erscheint, kann er gerechtfertigt werden. Wirksamer als Gnaden und Diplome wäre eine Revision der Mai-Gesetze, welche alle verfehlten oder mißverstandenen Bestimmungen endgiltig beseitigte. Entschließt man sich zu einem solchen Schritte, dann wird es sich zeigen, daß diese vielgeschmähte Gesetzgebung nur an wenigen Stellen das Gebiet der berechtigten Kirchenfreiheit verletzt, ihre wesentlichen Grundzüge aber von keinem preußischen Ministerium wieder aufgegeben werden können.

Der feierliche Empfang des preußischen Gesandten v. Schloezer im Vatican hat am Montag Vormittag 11½ Uhr stattgefunden. Der Papst saß unter einem Baldachin und war von seinem ganzen Hofstaate, dem Majordomus, dem Oberceremonienmeister, der Nobelgarde und der Palastwache umgeben. Der Gesandte überreichte seine Creditive mit einer officiellen Ansprache. Der Papst gab in seiner Erwiderung der Freude über die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen Ausdruck. Darauf wurden die Hofstaaten entlassen und Herr v. Schloezer hatte sodann noch eine halbstündige Privataudienz beim Papste. Nach derselben stattete der Gesandte dem Cardinal-Staatssecretair Jacobini einen Besuch ab.

Die Angelegenheit des Hamburgischen Senatssecretairs Dr. Julius Eckardt, der bekanntlich auf Veranlassung des russischen Ministerresidenten von Wenzdorf durch den Bürgermeister von Hamburg Dr. Carl Petersen ersucht worden war, seine publicistische Thätigkeit, soweit sie sich auf Rußland und russische Zustände bezieht, einzustellen, was Dr. Eckardt bekanntlich mit Einreichung eines Entlassungsgesuchs beantwortete, ist dergestalt geordnet worden, daß der Hamburger Senat dasselbe formell nicht angenommen hat. Dagegen soll eine private Einigung dahin getroffen sein, daß Herrn Dr. Eckardt der Zeitpunct seines Austritts aus dem Hamburger Staatsdienst anheimgestellt wurde.

Die „Elsaß-Lothringische Zeitung" veröffentlicht eine aus 5 Paragraphen bestehende Allerhöchste Verordnung, datirt Wiesbaden, 21. April, durch welche zur Beaufsichtigung und Leitung des gesammten höheren und niederen Unterrichtswesens mit Ausnahme der Universität, der landwirthschaftlichen und gewerblichen Fachlehr-Anstalten eine mit dem Ministerium in Verbindung stehende technische Centralbehörde unter dem Namen „Oberschulrath" gebildet wird. Mit dem Inslebentreten des Oberschulraths hört die Unterrichtsabtheilung des Ministeriums zu bestehen auf. — Dieselbe Zeitung publicirt ferner einen Erlaß des Statthalters an den Staatssecretair vom 11. d. M., welcher sich über die Aufgaben des Oberschulraths eingehend ausspricht und die Grundzüge für eine Revision des bis jetzt geltenden Reglements vom 10. Juli 1873 in Betreff der höheren Schulen, sowohl was die unterrichtende als die erzieherische Thätigkeit derselben anbelangt, aufstellt. Eine Sachverständigen-Commission von Medicinern soll ein motivirtes Gutachten darüber abgeben, inwieweit die gegenwärtige Einrichtung des höheren Schulwesens in Elsaß-Lothringen den Grundsätzen entspricht, welche die medicinische Wissenschaft im Interesse der physischen und physischen Entwickelung aufzustellen hat. Auf Grund des Gutachtens dieser Medicinal-Commission wird demnächst durch den Oberschulrath vom schultechnischen Standpuncte aus zu prüfen sein, wie die für Unterrichts- und häusliche Arbeitsstunden zugestandene Zeit am zweckmäßigsten ausgenützt werden kann und wird er hiernach den Entwurf zu neuen Regulativen auszuarbeiten haben. Der vom Oberschulrath aufgestellte Entwurf der revidirten Regulative ꝛc. wird alsdann einer ad hoc zu berufenden Commission vorzulegen sein, die aus hervorragenden Männern des Landes zu bestehen hat.

Die Hoffnungen, die in unseren diplomatischen Kreisen auf die Ernennung des Herrn von Giers zum russischen Minister des Auswärtigen gegründet worden sind, scheinen sich leider nicht erfüllen zu sollen. Es liegen Symptome für ein bedrohliches Wachthum des Ignatieff'schen Einflusses im Sinne einer Aggressivpolitik vor, und man beobachtet an leitender Stelle mit Besorgniß, wie die vielleicht wohlwollenden Intentionen des Herrn v. Giers wirksam und in deutschfeindlicher Absicht durchkreuzt werden. Wir glauben zu wissen, und zwar auf Grund bester Informationen, daß die „Kreuzzeitung", indem sie auf die Anlegung von Militair-Proviantmagazinen in den russischen Festungen an unserer Grenze hinweist, keine Diversion aus eigenem Antrieb vornimmt, sondern nur der Auffassung Ausdruck giebt, wie sie sich maßgebenden Orts gegenüber den russischen Rüstungen mehr und mehr Bahn bricht. Die öffentliche Meinung hat sich in jüngster Zeit daran gewöhnt, unsere Beziehungen zum Petersburger Cabinet als weniger gespannte und als durch die erneute Annäherung des Zaren an den Kaiser Wilhelm gebesserte anzusehen. Vielleicht war das vorübergehend berechtigt; ob es aber heute noch in gleicher Weise der Fall ist, das ist eine Frage, zu deren Bejahung entweder eine gute Dosis Sanguinismus oder die Unkenntniß von der inzwischen erfolgten Verschiebung der Situation gehört.

Aus St. Petersburg bringt die „Köln. Z." den folgenden vom 18. d. M. datirten Stimmungsbericht:

Man erzählt, Ignatieff habe sich mit der Absicht getragen, den ihn beständig Opposition machenden „Golos" mundtodt zu machen, ihn gänzlich zu unterdrücken. In dem Hinblicke soll er verschiedene Auszüge aus Leitartikeln dieses Blattes haben anfertigen lassen, um, gestützt auf diese mühelosen Beweisstücke, den Kaiser von der Schädlichkeit desselben überzeugen zu können. Der „Golos" fand aber Fürsprecher in der Person zweier Botschafter, die, als sie die Absicht des Ministers erfuhren, Herrn Giers Vorstellungen darüber machten, welche guten Dienste der „Golos" bisher den friedlichen Bestrebungen geleistet habe und wie diese neue Maßregel im Auslande den ungünstigsten Eindruck machen müsse. Giers fuhr zum Kaiser und theilte diesem Alles mit, und als Ignatieff darauf mit seinen Auszügen beim Kaiser erschien, rief ihm dieser gleich zu: „Du, da habe ich heute einen Artikel im „Golos" gelesen, der mir sehr gefällt. Das Blatt müßte man eigentlich subventioniren und nicht wieder maßregeln, schon seiner friedlichen Gesinnung wegen!" Der Minister, der alsogleich merkte, woher der Wind blies, dachte nicht mehr an sein Vorhaben und soll darauf in äußerst gewandter Weise sich rein zu brennen gewußt haben. Ignatieff sieht jetzt Jeden, der es hören will, Giers sei auf seine Veranlassung ernannt worden. Diese Besorgniß lautet folgendermaßen: Dem Kaiser stelle er vor, welche ungerechten Angriffe er namentlich von der deutschen Presse zu erdulden habe, jede Maßregel, die er als Minister des Innern vornehme, betrachte man als einen feindseligen Schritt gegen den Westen. Man habe ihm hundert Mal schon nachgesagt, er strebe nach dem Posten des Ministers des Auswärtigen, während er doch an nichts weiter denke, als die Ruhe im Innern wieder herzustellen, er bekümmere sich gar nicht um das politische Parteigetriebe. Wenn man wolle, könnte man das Ausland mit Einem Schlage über seine angeblichen ehrsüchtigen Pläne und ehrgeizigen Absichten beruhigen, indem man endlich den Posten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten besetzen lasse, und zwar durch den jetzigen Botschafter Giers, der das Vertrauen der Westmächte genieße. Der Kaiser soll erst sehr überrascht über diesen durchaus nicht erwarteten Vorschlag gewesen sein, aber Giers wurde ja Minister, wie bekannt ist. Es brauche wohl nicht betont zu werden, daß von Seiten der deutschen Botschaft schon längst darauf hingearbeitet worden ist, jenes Portefeuille dem besonnenen Giers zu sichern und daß es selbstverständlich nicht ein bloßes Wort Ignatieff's gewesen ist, welches den Staatssecretair erhoben hat. Bekanntlich ist es nun dem so eifrigen Minister des Innern doch auch nicht einmal annähernd gelungen, die Ruhe im Innern wieder herzustellen. Es wird vielfach behauptet, der Kaiser werde an der Spitze seiner Gardetruppen nach Moskau zur Krönung reiten — und die Eisenbahn nicht benutzen. Auch die Nachricht, daß man im Kreml selbst Minen gefunden hat, wird aufrecht erhalten. Eine ganz unglaubliche Nachlässigkeit soll sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal offenbart haben. Man fand nämlich zufällig, daß ein alter Kellergang, der gerade unter dem Krönungssaale hinläuft, vermauert worden war. Niemand wußte, weshalb und auf wessen Befehl dies geschehen sei. Man fragte in Petersburg an, aber auch dort wußte man keine Antwort. Darauf schritt man zur Wiedereröffnung des Ganges und fand in demselben eine sehr bedeutende Masse von Sprengstoffen aufgestapelt. Die Arbeiter hatten ungestört das Dynamit hineinschaffen und die Vermauerung vornehmen können, ohne irgend wie belästigt zu werden.

Aus Petersburg meldet der „Voss. Ztg." ein Privattelegramm: „Fürst Orlow ist nach Paris abgereist". Die Abreise Orlow's vor der Entscheidung über die angebliche Demission Ignatieff's scheint nach Allem, was über das Verhältniß beider Männer berichtet ist, anzudeuten, daß es Letzterem wieder gelungen ist, seine Stellung zu befestigen. Nun läßt sich aber der „Temps" aus Petersburg telegraphiren, daß der Zar am Donnerstag Ignatieff's Demission angenommen habe, und die „Frankf. Ztg." theilt ein Telegramm von demselben Datum mit, daß die Entlassung unmittelbar bevorstehe. Das sind Widersprüche, deren Lösung wir den Thatsachen überlassen müssen.

Am letzten Sonnabend hat in der Amtswohnung des englischen Premiers Gladston, der infolge einer Erkältung leidend war, abermals ein Ministerrath stattgefunden. In demselben sollte hauptsächlich über das Budget, das dem Unterhause vorgelegt wird, berathen werden. Wie jedoch der „Observer" hört und glaublich genug erscheint, ist in der Sitzung u. A. auch der angekündigte Antrag des früheren Marineministers Smith betreffs Erweiterung der Bestimmungen der irischen Landacte über den Erwerb von Pachtgütern zur Berathung gekommen und es soll beschlossen sein, die Unterstützung der Opposition bei Ausführung von praktischen Gesetzen in dieser Richtung anzunehmen. Der Antrag Smith's, mit dem die conservative Partei die liberale in ihren Concessionen an Irland zu überbieten sucht, läuft auf möglichst rasche Creirung eines freien Bauernbesitzstandes hinaus.

Wie erinnerlich, wurde von Seiten der preußischen Regierung der Türkei auf deren Ansuchen kürzlich die Zusage gemacht, preußischen Officieren die zeitweilige Uebernahme von Instructeurämtern in der türkischen Armee zu gestatten. Diesem Versprechen ist nunmehr thatsächlich Folge gegeben worden, indem der Oberst Köhler vom 2. schlesischen Husaren-Regiment nebst vier anderen Officieren zur Dienstleistung in der türkischen Armee beurlaubt worden. Weitere Urlaubsertheilungen sollen bevorstehen. Der Urlaub wird mehrere Jahre währen, und den Officieren ist der Rücktritt in die preußische Armee offen gehalten. Auch die pecuniaire Frage, die bekanntlich zuweilen in der Türkei manches zu wünschen läßt, ist vollständig geordnet, indem bereits, wie die „Krz.-Z." meldet, auf der kaiserlichen Reichsbank eine größere Summe für diese Officiere von der türkischen Botschaft deponirt sein soll. Die Herren gedenken, wie es heißt, am 1. Mai nach Konstantinopel abzureisen. — Oberst Köhler hat seinen Namen in weiteren Kreisen durch seine literarischen Arbeiten, namentlich durch die Schrift „Ueber den Nutzen der leichten Cavallerie im letzten Feldzuge" als Militairschriftsteller bekannt gemacht.

Ueber die Meuterei einer Turko-Abtheilung in Tuggurt liegen recht gemüthliche Berichte vor. Nachdem die 27 Deserteure Tuggurt verlassen hatten, begaben sie sich nach Meggarin, wo sie vom Scheik unter dem Vorgeben, daß sie von der Regierung geschickt seien, 50 kg Datteln und andere Nahrungsmittel erpreßten. In Tamerna, das sie sodann mit ihrem Besuche beehrten, wurden sie aber von einer ihnen nachgeschickten Infanterie-Abtheilung aufgegriffen und nach Tuggurt zurückgebracht, und zwar in einer Weise, die selbst den Einwohnern ungewöhnlich schien. In voller Waffenausrüstung und keineswegs niedergeschlagen, sondern wohlgemuth, als ob sie von einem lustigen Beutezuge zurückkehrten, betraten die Deserteure ihre Garnison. Nur ihrem Anführer, einem Corporal, hatte man seine Waffen abgenommen, was ihn jedoch nicht hinderte, beim Einmarsch ruhig seine Cigarette zu rauchen. Nur 10 von den Deserteuren wurden verhaftet, während die anderen 17 ungestört in der Stadt spazieren gehen und sich ihres Streiches rühmen. Ob ihnen später etwas geschehen wird, weiß man nicht, doch scheint es nach der bisher bewiesenen, eigentlich ganz unfaßbaren Nachsicht nicht eben wahrscheinlich. Sehr auffallend ist es, daß die französischen Blätter, welche viele Geschichte erzählen, gar nichts Ungeheuerliches darin finden, woraus man wohl schließen muß, daß dergleichen in Algier öfters vorzukommen pflegt.

SLUB
Wir führen Wissen.